



Posaune

Mutterschaft: Die nicht erzählte Geschichte

Warum Mütter ihr Heim verlassen haben und wie sich das auf unsere Kinder auswirkt – und warum man fast nie etwas darüber hört.

- Stephen Flurry
- [15.01.2016](#)

Ein populärer Film erzählte einst die Geschichte von einem 8 Jahre alten Kind, das unbeabsichtigt von seinen Urlaub machenden Eltern im Haus zurückgelassen wurde. Überall unterhielten sich die Zuschauer über die wilden Eskapaden dieses kleinen erstaunlichen Jungen und sahen ihm zu, wie er wiederholt zwei verhinderte Diebe überlistete. Diese Trennung entpuppte sich dennoch als Glück für die Familie des Jungen.

Aber in *wirklichen* Familien profitieren die Kinder nicht davon, wenn sie alleine gelassen werden. Zahlreiche Studien haben jedoch ergeben, dass Eltern genau das tun – sie lassen ihre Kinder für sich selbst sorgen. Es sind nicht nur Väter – *sondern auch Mütter*. Und im Gegensatz zur Hollywoodversion ist da nichts zufällig.

Die undurchführbare Lösung

Im Juni entschied der Oberste Gerichtshof, dass das durch die erste Verfassungsnovelle geschützte Kinder Online-Schutzgesetz des Kongresses das Recht der Redefreiheit verletzte. Verfechter der Redefreiheit, die den Gesetzesentwurf von 1998 angriffen, haben lange diskutiert, dass privat benutzte Schutz-Software und elterliche Aufsicht wirksamere Mittel sind, um jugendliches Verhalten im Internet zu kontrollieren. Tatsächlich stimmten alle neun Richter einheitlich überein, dass elterliche Aufsicht der sicherste Schutz gegen pornographiesüchtig werdende Kinder ist.

Doch Richter Stephen Breyer wies in einem Schreiben an die anders denkende Minderheit auf den bedeutsamsten Fehler der elterlichen Aufsicht hin: „In Bezug auf amerikanische Familien ist das keine vernünftige Möglichkeit. Von mehr als 28 Millionen Kinder im Schulalter sind beide Eltern oder ihr einziges Elternteil in einem Arbeitsverhältnis, mindestens 5 Millionen Kinder werden jede Woche unbeaufsichtigt, alleine zu Hause gelassen und viele von diesen Kindern sind nachmittags und abends bei Freunden, die sehr wohl Zugang zu Computern und mehr nachsichtige Eltern haben.“

Elterliche Aufsicht ist die Lösung, stimmen die Richter überein – das Problem aber ist, dass elterliche Aufsicht sehr schnell am Verschwinden ist! Also, welche Vorkehrungen trifft die Rechtsabteilung der amerikanischen Regierung, um die unbeaufsichtigte Jugend zu schützen? *Sie lehnt ein Gesetz ab, das einfach den Zugang zu pornographischen Webseiten eingeschränkt hätte. Warum? Weil es den Zugang unfair behindert hätte, den Erwachsene zur Internetpornographie haben.*

Also haben Eltern immer noch freien Zugang zum Schmutz im Internet. Und somit haben ihn auch die Kinder. Folgedessen sind KINDER *die größte Gruppe von Pornokonsumenten im Internet* geworden. Etwa 11 Millionen amerikanische Kinder zwischen 12 und 17 Jahren, besuchen *jede Woche* Pornoseiten. Und das Durchschnittsalter für erstmalige Zuseher ist jetzt auf *8 Jahre* gesunken (Fox News).

Es wäre statistisch gesehen unmöglich, all diese spezifischen Ursachen für dieses Problem aufzugliedern. Viele Kinder

stolpern ganz durch Zufall auf Internetporno. Andere versuchen es auf Computern außerhalb des Hauses zu finden – in der Schule, in der Bibliothek, im Haus eines Freundes.

Aber wie viele werden süchtig, weil sie einfach allein zu Hause sind – ohne jegliche elterliche Aufsicht?

Schwindende Zeit mit der Familie

In der *Trumpet* vom Mai, bezogen wir uns auf eine Geschichte in der *Wall Street Journal*, die einen neuern Trend in moderner Hausplanung hervorhob. Statt „große Räume“ in der Mitte des Hauses zu gestalten, entwerfen einige Architekten labyrinthische Anlagen mit mehr Wänden, um das unsoziale Verhalten der modernen Familie zufrieden zu stellen. Ein Vater sagte, seine beiden Töchter „streiten weniger, weil ihr neues Haus ihnen so viele Möglichkeiten gibt, einander auszuweichen“ (26. März). Zusätzlich zu diesem Trend liegt das typisch amerikanische Haus – zweimal die Größe, wie es vor 50 Jahren war – durchschnittlich bei 2 Zimmern pro Person.

Diese Veränderungen des Lebensraums heben einen viel beunruhigenderen Trend über die traditionelle Familie hervor: Wir verbringen nicht genug Zeit miteinander. Entsprechend einer Studie ist zwischen 1965 und den späten 1980zigen die Menge an Zeit, die Kinder mit den Eltern verbringen um auf einander einzuwirken, um 43 % gefallen. Eine Studie von 1992, durchgeführt an der Stanford Universität, fand heraus, dass Eltern jede Woche 10 bis 12 Stunden weniger Zeit mit den Kindern verbrachten, verglichen mit Statistiken von 1960 und 1986.

Eine andere Studie, durchgeführt 1985, fand, dass Väter in England, verglichen mit anderen Nationen, am wenigsten Zeit mit ihren Kindern verbrachten. Die Vereinigten Staaten waren die zweitschlechtesten auf der Liste. Mit der wachsenden Anzahl von Haushalten mit nur einem Elternteil in der Gesellschaft, ist es kein Wunder, dass elterliche Zusammenwirken mit den Kindern schwindet. Unglaublich jedoch, die Hauptursache für die schwindende Zeit mit der Familie ist nicht die zerbrochene Familie. *Es sind Frauen, die ein Arbeitsverhältnis eingehen.*

Die arbeitende Mutter

Die typische Antwort der meisten Frauen ist, wenn sie gefragt werden, warum sie arbeiten, dass sie es müssen. Und in Situationen, wo der Vater fehlt, könnte das zu rechtfertigen sein. Aber so sehr auch Scheidung und Unehelichkeit die traditionelle Familie vernichtet hat, die Tatsache bleibt, dass *mehr als die Hälfte* aller Frauen in Amerika verheiratet ist. Es gibt eine Menge zerbrochener Familien, das ist gewiss. Aber es gibt auch eine Menge intakter Familien, wenn auch durch Widerheirat nach der Scheidung zusammengeflickt.

Innerhalb dieser Familien ist die Flucht der Mütter aus dem Haus massiv gewesen. In 1950 waren 26% von den verheirateten Frauen zwischen 25 und 44 Jahren außerhalb des Hauses beschäftigt. Bis Mitte der 80er Jahre stieg die Anzahl verheirateter Frauen in der Arbeiterschaft auf 67%. Heute ist die Zahl etwa bei 72%. Während es wahr ist, dass viele berufstätige Frauen Teilzeit oder saisongemäß arbeiten könnten, zeigen Studien, dass die Stunden, die sie in die Arbeit außerhalb des Hauses investieren, fortfahren sich zu steigern. Entsprechend des *Economist*, „im vergangen halben Jahrhundert, haben sich durchschnittlich die wöchentlichen Arbeitsstunden von verheirateten Frauen verdreifacht, während die Arbeitsstunden von Männern und allein stehenden Frauen ziemlich konstant geblieben sind“ (13. März).

Zu Hause kleine Kinder zu haben, hat die Frau nicht davon abgehalten, ihre Karriere außerhalb des Hauses fortzusetzen. In der Tat, *sieben von zehn* verheirateten Frauen mit Kindern unter dem Alter von 6 Jahren, sind berufstätig. Noch einmal, während ein bedeutender Prozentsatz dieser Frauen nur teilzeitbeschäftigt sein mag, so zeigt dieser Trend unverkennbar eine radikale Transformation in der Rolle der Mutter im Verlauf der vergangenen 50 Jahre. *Sich um die Kinder zu kümmern, während Papa bei der Arbeit ist, ist für die meisten Mütter nicht länger die Hauptverantwortung.*

Und bedenken Sie dies: Unter den arbeitenden Müttern, die glauben, dass sie arbeiten „müssen“, geben mehr als die Hälfte zu, dass sie weiterhin arbeiten würden, *auch wenn sie das Geld nicht brauchten* (Andrew Hacker, *The Case Against Kids*). Denken sie eine Minute darüber nach. *Die Hälfte der arbeitenden Mütter in Amerika geben freiwillig zu, dass sie lieber den ganzen Tag bei der Arbeit sein würden, als zu Hause bei den Kindern.* Wie Arlie Russel Hochschild in ihrem Buch *The Time Bind* schrieb: *Wenn die Arbeit das Zuhause und das Zuhause die Arbeit wird*, „sind die emotionalen Magnete unter dem Heim und dem Arbeitsplatz im Begriff, umgedreht zu werden.“

Für ihr Buch verbrachte Hochschild drei Sommer lang, um einen Fortune 500 Betrieb zu studieren und interviewte Geschäftsführer, Fabrikarbeiter und alle die dazwischen liegen. Sie fand, dass die „familienfreundliche“ Politik der Firma, die ins Leben gerufen wurde, um es Müttern (und Vätern) zu ermöglichen, mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen, im Allgemeinen versagt hat. Andererseits schrieb sie, „Programme, die Eltern erlaubten zu arbeiten, ohne von Familiensorgen abgelenkt zu werden, waren andauernd gefragt.“

Auf der „ich muss“ Entschuldigung basierend, würde man erwarten, dass der Prozentsatz von allein stehenden Müttern in der Arbeiterschaft die Verheirateten weit übertreffen würde. Tatsächlich sie sind praktisch identisch, mit dem Prozentsatz der allein stehenden Mütter etwas höher liegend. In England jedoch neigen die Zahlen stark in *Richtung von verheirateten Müttern* – 60 Prozent davon arbeiten, verglichen mit nur 31% von allein stehenden Müttern. Die Zahlen sind ähnlich einseitig in Kanada.

Diese Statistiken lügen nicht. Einige Paare könnten sich selbst einreden, dass sie zwei Einkommen *brauchen*, um zu überleben. Aber diese „Bedürfnisse“ fallen oft in die Kategorie von Luxus und nicht in Notwendigkeiten. Wie David Gelernter im *Commentary* Magazin schrieb: „Als Nation sind wir früher viel ärmer gewesen und die Frauen sind zu Hause geblieben“ (Februar 1996). Heute haben Studien herausgefunden, je wohlhabender die Familie, umso *eher* verlassen die Mütter das Haus, um zu arbeiten. Für viele Frauen und Mütter ist eine Karriere Kindern gegenüber einfach eine *Wahl*, die sie getroffen haben.

Betrachten sie dieses offene Eingeständnis von Marjorie Williams in einem Leitartikel der *Washington Post*: „Nachdem mein erstes Kind, mein Sohn geboren war, dachte ich, dass ich eines Tages die Antwort finden würde: wenn ich erst die perfekte Kinderbetreuung gefunden und den perfekten Zeitplan ausgearbeitet, und mich dann an die perfekte Fremdheit dieses neuen Lebens gewöhnt hatte, würde alles aufhören wie ein Konflikt auszusehen und beginnen, wie Vollständigkeit zu fühlen. Ich brauchte ungefähr zwei Jahre, um es aufzugeben, den Heiligen Gral des perfekten Gleichgewichts zu finden; denn so lange ich sowohl Arbeit als auch Kinder hatte, begriff ich endlich, dass es nicht meine Aufgabe war, die eine Antwort herauszufinden, sondern mit der Erkenntnis leben zu lernen, dass ich durch die Ausübung meiner Arbeit gewissermaßen selbstsüchtig handelte“ (25. April 2001).

Sie ist wenigstens ehrlich. Wie Stanley Kurtz in Erwiderung auf den Leitartikel für die *National Review* schrieb: „Es ist nicht, dass Williams entschieden hat, ihre Arbeit aufzugeben. Sie bestätigt einfach die Tatsache, dass es eine unvermeidbare wechselseitige Abhängigkeit gibt zwischen der Erfüllung, die sie von ihrer Arbeit bekommt und dem Glück ihrer Kinder“ (12. Mai 2001).

Kinderpathologien

In 2001 schrieb Mary Eberstadt mit 9000 Worten eine alarmierende Abhandlung für *Policy Review*, mit dem Titel „Home- Alone America“. Zahlreiche Studien zitierend, lenkte sie die Aufmerksamkeit auf eine Anzahl von Kinderpathologien, die in den letzten Jahrzehnten bedeutend zugenommen haben. Zum Beispiel verdreifachte sich die Teenager-Selbstmordrate zwischen 1960 und 1990. Eberstadt schrieb: „Was diese trostlose Entwicklung um so verwirrender macht, ist natürlich, dass es keinen entsprechenden Anstieg von Armut über diese Perioden gibt – ganz im Gegenteil ...“ (Juni – Juli 2001).

Zwischen 1980 und 1997 nahmen gemeldete Vorfälle des sexuellen Missbrauchs in Amerika um 350 Prozent zu. Viele Studien haben gezeigt, dass Teenager viel wahrscheinlicher von einem männlichen Mitbewohner sexuell missbraucht werden, als von biologischen Eltern. Die Punkte verbindend, erklärte Eberstadt, dass hemmungslose Männer zuerst *Zugang* zu anfälligen Teenagern haben müssen – und wenn Mütter arbeiten, ist dieser Zugang zumindest erweitert.

Eine andere Studie, wie von Hochschild in ihrem Buch berichtet wird, untersuchte die wöchentliche Routine von fast 5000 Achtklässlern und ihren Eltern. Sie fand, dass „Kinder, die 11 oder mehr Stunden pro Woche allein zu Hause waren, waren wahrscheinlich dreimal mehr anfällig als andere Kinder für einen Missbrauch von Alkohol, Tabak oder Marihuana.

Jugendliche, die viel Zeit alleine verbringen, neigen wahrscheinlich auch viel mehr dazu, sich sexuell zu betätigen. Entsprechend dem Nationalen Zentrum für Gesundheitsstatistik hat ein Drittel der Mädchen, *14 Jahre und jünger*, *Sex* gehabt. Vergleichbar mit 5 Prozent in 1970. Ungefähr 3 Millionen Teenager werden *jedes Jahr* von einer sexuell übertragbaren Krankheit angesteckt. Eberstadt schrieb: „Es gibt auch die damit verbundene Frage, was solche Stunden des ununterbrochenen Zugangs zu Gewalttätigkeit und Pornographie im Internet den Jugendlichen landesweit antun – eine Frage, die man erst zu studieren beginnt, aber deren Ernsthaftigkeit durch eine anwachsende Reihe von Schullehrern und speziell, durch Therapeuten bestätigt wird“.

Dann gibt es noch die Auswirkung der fehlenden elterlichen Aufsicht beim Lernen eines Kindes. In einem Buch von Jody Heymann, Forscherin der Harvard Schule für öffentliche Gesundheit, zeigte eine Untersuchung von mehr als 1600 Kindern, dass „elterliche Abwesenheit zwischen 6 und 9 Uhr abends besonders schädlich war. Für jede Stunde, die ein Elternteil während dieser Zeitspanne arbeitete, war es für ein Kind um 16 Prozent wahrscheinlicher, in einem standardisierten Mathetest Punkte im unteren Viertel zu erzielen. ... Die Ergebnisse bewahrheiteten sich sogar nachdem das Familieneinkommen, die elterliche Ausbildung, der Familienstand, das Geschlecht des Kindes und die Gesamtzahl der Stunden, die die Eltern arbeiteten, berücksichtigt worden waren“ (*The Widening Gap*). Diese Befunde sind besonders interessant angesichts einer neueren Studie, die im *Christian Science Monitor* erwähnt wird (2. Juni). Sie fand, dass jetzt 40 Prozent der amerikanischen Angestellten in den Abendstunden oder am Wochenende arbeiten – *oder beides* .

Wenn Sie mit etwas Abstand die akademische Leistung der amerikanischen Kinder mit *anderen Nationen* vergleichen, zeigt es die gleiche Geschichte – amerikanische Kinder erhalten nicht genug Aufsicht und Führung. Auf die höhere akademische Leistung der koreanischen und japanischen Kinder in der Schule hinweisend, folgerte Francis Fukuyama: „Teil der Ursache, dass Kinder in beiden Gesellschaften so gut in internationalen Prüfungen abschneiden, hat mit der Beteiligung ihrer Mütter zu tun, die sie an deren Ausbildung nehmen“ (*The Great Disruption*).

Druck von Feministen

In einem Artikel des *Commentary* vom Mai 1975 enthüllte Mary Eberstadt, wie in den neuesten Versionen von populären Büchern über Kinderbetreuung und deren Entwicklung das Thema von arbeitenden Müttern bedeutend revidiert worden war.

Zum Beispiel erklärte die Auflage von 1969, des sehr bekannten Buches *Infants and Mothers* von T. Berry Brazelton, dass die frühe Trennung von Müttern und Säuglingen vermieden werden sollte. In einem anderen, in 1979 geschriebenen Buch, schlug Brazelton vor, dass solch eine Trennung für die Entwicklung schädlich sein könnte. „In den letzten Jahren jedoch – in den Jahren, in denen Brazelton Ziel der Kritik wurde – hat er seine Ermahnungen größtenteils fallen lassen“.

Ein anderes Beispiel ist Penelope Leach, früher eine starke Befürworterin für die persönliche mütterliche Betreuung der Kinder. Doch in ihrem neueren Werk wird sie von Eberstadt zitiert: „Die Notwendigkeit für ganzzeitiges exklusives Bemuttern ist als ein Mythos der Nachkriegszeit des Westens aufgedeckt worden“.

Sogar der berühmte Benjamin Spock gab dem Druck des modernen Feminismus nach. Die ganzen 1960er und 70er hindurch, war Dr. Spocks starke Empfehlung für Mütter, mit ihren jungen Kindern zu Hause zu bleiben. In 1977 sagte er, dass *dies wichtiger wäre, als extra Geld zu verdienen*. In 1992 jedoch änderte er seine vorherigen Ansichten beträchtlich: „Eltern, die wissen, dass sie eine Karriere oder eine bestimmte Art von Arbeit zur Erfüllung brauchen, *sollten sie nicht wegen ihrer Kinder aufgeben*. Stattdessen denke ich, dass solche Eltern eine Art von Kompromiss zwischen ihren zwei Berufen und den Bedürfnissen ihrer Kinder ausarbeiten sollten, normalerweise mit der Hilfe von anderen Betreuern ...“ (*Baby and Child Care*; durchaus meine Betonung).

Warum revidieren die sogenannten Experten für Betreuung und Kinderentwicklung ihre eigene Arbeit derart dramatisch? Zum Beispiel, es macht die Botschaften für die immer größer werdende Anzahl von arbeitenden Müttern schmackhafter. Die revidierten Texte vermitteln den Müttern wahrscheinlich kaum Schuldgefühle, dass sie arbeiten. Es schützt auch die Autoren davor, von Feministen angegriffen und verspottet zu werden, die darauf bestehen, dass Mütter ihre Karrieren nicht für ihre Kinder aufgeben sollten, dass das Arbeiten außerhalb des Hauses sie eigentlich zu einer besseren Mutter macht und dass Kinderbetreuungsstätten ein akzeptables Mittel für die Kindererziehung sind. Einige haben sogar argumentiert, dass Kinderbetreuung für die Kinder gut ist.

Somit ist der Großteil der populären Information für moderne Mütter von diesen alten Ideen einer „Zuneigungstheorie“ gereinigt worden; Ideen, auf denen viele Schriften vor ein oder zwei Generationen basierten. Heute wählen Psychologen, Feministen, Politiker, Professoren und Journalisten eine freundlichere Sprache für arbeitende Mütter, z.B. „Bindung“ statt „Zuneigung“. Und es ist nicht überraschend, dass Experten *fortfahren*, weniger anspruchsvolle und zeitraubende Wege für Mütter zu entdecken, sich an die kleinen Kinder zu „binden“.

Was die Experten ihnen nicht sagen, ist, welche Auswirkung dies alles auf unsere Kinder hat. Die Alternative zu liebevoller mütterlicher Aufsicht ist, von jemand betreut zu werden, der dafür bezahlt wird (und meistens einen sehr niedrigen Lohn) – oder einfach alleine gelassen zu werden.

Nicht zur Debatte

Fukuyama führt das Dahinschwinden der amerikanischen Familie hauptsächlich auf zwei Faktoren zurück: Die Antibabypille und den *Eintritt der Frauen in ein Berufsleben*. Der Autor Robert Putman bezeichnete diese Flucht der Frauen aus dem Haus als „die unheilvollste gesellschaftliche Veränderung des letzten Jahrhunderts“. Bernard Goldberg sagte, dass diese Bewegung „wohl eine der größten Geschichten unserer Zeit ist“ (Voreingenommenheit).

Doch wie Gelernter in seinem Artikel im *Commentary* bemerkte: „Was überrascht, ist, dass praktisch niemand bereit ist, etwas laut auszusprechen ... was wir intuitiv wissen: dass die Revolution der Mutterschaft für unsere Kinder eine Katastrophe gewesen ist“. Dieser Massensexodus und seine Auswirkung auf Kinder ist laut Eberhard „nichts für öffentliche Debatten“, weil „es die Briefschreiber und Reporter und Meinungsführer gibt, die sich gegen jede Studie auflehnen werden, die gegen die elterliche (d.h. mütterliche) Autonomie verstößt“. (Policy Review, op. cit.).

Vor drei Jahren veröffentlichten Forscher des nationalen Instituts für Kindergesundheit und menschliche Entwicklung Daten, die zeigten, dass Kindergartenkinder, die ihre frühe Kindheit in Tagesstätten verbracht hatten, höchst wahrscheinlich dreimal aggressiver und ungehorsamer sein werden, als solche, die zu Hause bei ihren Müttern geblieben waren. Obwohl der Studie in den Nachrichten reichlich Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist *die Art* aufschlussreich, wie konventionelle Medien die Geschichte berichteten. Alle drei großen Nachrichtennetzwerke brachten die Geschichte am 19. April 2001 in den Abendnachrichten. Peter Jennings klagte über den Mangel staatlicher Finanzierung für junge Mütter. Auf CBS wandte sich Dan Rather an einen „Experten“, der einen ähnlichen Punkt machte — mehr „Auswahlmöglichkeiten“ für Mütter. Auf NBC sagte ein anderer „Experte“, die wirkliche Frage hinter der neuen Studie ist, dass wir die Qualität der Tagesstätten verbessern müssen. All die vorgeschlagenen Lösungen, waren darauf ausgerichtet, den Müttern das Arbeiten zu erleichtern.

Und doch *ignorierten* die Netzwerke *völlig* die offensichtlichste und praktischste Lösung von allen: *Dass Mütter ihre Karriereziele beiseite stellen, das zusätzliche Geld vergessen und stattdessen die Zeit mit ihren Kindern zu Hause verbringen sollten*.

Zu anderen Zeiten ignorieren die Medien eine wichtige Geschichte ganz und gar. Wie im Fall von Eberstadts vorher zitiertem Artikel in der *Policy Review*. In einer redaktionellen Antwort auf Eberstadts Essay, sagte die Kolumnistin Susan Reimer: „Der Artikel deutet an, dass jedes Übel, unter dem Kinder leiden, den arbeitenden Müttern zu Füßen gelegt werden kann, wie Brennholz für die Hinrichtung der Heiligen Johanna“. Natürlich hat Eberstadt die arbeitenden Mütter nicht für alles beschuldigt, aber darum geht es nicht. Reimer war zutiefst verletzt von Eberstadts Essay und betrachtete es als einen

direkten Angriff auf die Rechte der Frauen. „Ich würde gern mein Getränk über Mary Eberstadts Kleid schütten“, schrieb sie.

Hier ist, was ich am interessantesten in Reimers Kolumne fand: „Eberstadts Essay hätte einen staubigen Tod in einem Friedhof der Bibliothek sterben können, wenn nicht der Fachgelehrte George Will ihren Banner aufgenommen hätte und ihre Theorien in seiner, an mehrere Zeitungen verkaufte Kolumne, wieder hochbracht hätte“.

In diesem Punkt ist Reimer völlig korrekt. Die *Washington Times* brachte Auszüge von Eberstadts Essay. Ein Kolumnist, der für den *Sydney Morning Herald* schreibt, erwähnte den Artikel, sowie auch Stanley Kurtz in der *National Review*. Abgesehen davon ignorierten es die Medien. Es wurde nicht auf Nachrichtensendungen der Netzwerke gebracht, noch über Rundfunkdienste berichtet. Wenn es nicht für George Wills Kolumne wäre, hätten *diemeisten Leute nie etwas davon gehört*.

Es gibt mehrere Gründe, warum die Medien solche Themen gewöhnlich meiden. Zu einem fürchten sich die Meinungsführer, die über die zu berichtenden Geschichten entscheiden, vor den Feministen. In der Tat, die meisten von denen, die für die Berichterstattung der Nachrichten verantwortlich sind, sind selbst hochgebildete Feministen – oder sie sind mit einer Feministin verheiratet. Naturgemäß *können wir nicht erwarten*, dass sie die Mutterschaft zu Hause für ein ideales Modell halten, das Mütter anstreben sollten. Wir sollten nicht erwarten, dass sie Kinderbetreuungsdienste verunglimpfen, wenn viele von ihnen sich selbst auf Kinderbetreuung *verlassen*. Wenn wir irgend etwas erwarten können, dann nur, dass sie Geschichten weiter geben, die Kinderbetreuungsdienste und arbeitende Mütter im bestmöglichen Licht darstellen.

Aber wenn die Presse wirklich das Beste für unsere Kinder wollte, dann würde sie Müttern raten, ihre Arbeit aufzugeben und wenn irgendwie möglich, nach Hause zu gehen. Wie Kolumnistin Betsy Hart schreibt: „Mütter, die überhaupt irgendeine Wahl in dieser Angelegenheit haben, *sollten sich darüber schuldig fühlen*, dass sie ihre Kleinen in institutionalisierte Betreuung abschieben“ (3. Mai 2001). Stattdessen sagte sie weiters, dass es diejenigen sind, die nicht wirklich arbeiten müssen, die am häufigsten die Kinderbetreuungsdienste verteidigen. „All diese anderen Zentren sind nämlich schrecklich, außer ihren, nur das ihre ist phantastisch. Es ist besetzt mit liebevollen Betreuern und High-Tech Einrichtungen auf dem neusten Stand der Technik, blah blah blah und ‚Johnny liebt es einfach‘. Ich habe mehr Mütter als ich zählen kann, hören sagen, ‚sie betreuen ihn besser, als ich es könnte“.

Hier ist, worüber die Debatte wirklich sein sollte, schloss sie: „Warum legen wir als Kultur Scheuklappen an, während wir nach dem unerreichbaren Ziel streben, ‚Qualität in der Kinderbetreuung‘ zu schaffen, ein Widerspruch in sich, wenn es jemals einen gab, anstatt es zu unserem Ziel zu machen, dass ‚mehr Kinder mit ihren Müttern zu Hause bleiben und weniger in der Kinderbetreuung‘. Das tiefe, dunkle Geheimnis, dass nur wenige in höflicher Gesellschaft zu erwähnen wagen, ist, dass es das ist, wo junge Kinder – und die große Mehrheit der Mütter, wenn sie auf ihre Herzen, anstatt auf die Elitekultur hören – sowieso sein möchten. Also warum nicht das, was fast jedermanns erste Wahl ist, gesellschaftlich bestens akzeptabel machen?“

Schande über Mütter bringen

Lassen Sie uns damit schließen, indem wir Gottes Perspektive zu diesem ganz wichtigen Thema bekommen. In 1. Mose 2,18, nachdem er den Mann geschaffen hat, sagte Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die zu ihm passt.“ Gott wollte nicht, dass der Mann alleine ist – es war nicht gut. Er wusste, der Mann würde Hilfe brauchen. Aber warum brauchte der Mann Hilfe? Wie hatte Gott beabsichtigt, dass die Frau dem Mann am meisten hilft? Das hebräische Wort für „passt“ in Vers 18 bedeutet entgegengesetzt. In derselben Weise, wie Männer von Frauen physisch ganz und gar unterschiedlich sind, sind ihre Rollen innerhalb der Familie zutiefst unterschiedlich. Gott beabsichtigte, dass beide völlig gleich an Bedeutung, sich in ihren Rollen vollkommen ergänzen und nicht miteinander konkurrieren. Jede Rolle ermöglicht dem anderen vielmehr zu erreichen, als es jeder alleine könnte. Aber nochmals, wie kann eine Ehefrau am besten ihren Mann unterstützen und helfen?

Der Apostel Paulus beantwortet das in Titus 2. Er ermahnt die älteren Frauen in der Kirche „gute Dinge“ zu lehren (Vers 3). In Vers 4 erklärt er – lehre die Jüngeren ihre Männer zu lieben und ihre Kinder zu lieben! Vers 5 setzt den Gedanken fort: „Sittig zu sein, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern untertan, auf dass nicht das Wort Gottes verlästert werde“. Das ist, wie sie am besten ihren Mann und ihrer Familie helfen kann. Und Frauen wären weise, es zu beachten: Ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben und häuslich zu sein, oder wie es in 1. Timotheus 5,14 heißt: „Den Haushalt führen“. Dies ist die höchste Berufung einer Frau im Leben.

Die Feministin schaudern vor diesem Gedanken. Sie sind nicht mit ihrer von Gott bestimmten Rolle zufrieden. Anstatt junge Mädchen darüber zu unterrichten, verspotten und trotzen sie der Art, wie Gott die Familie organisierte. Sie betrachten jeden Versuch, die arbeitenden Mütter zu überreden, zurück nach Hause zu kehren, als einen Angriff auf die Rechte der Frauen. Sie würden lieber mit Männern konkurrieren, um zu beweisen, dass sie genau so fähig sind, eine erfolgreiche Karriere zu haben.

Und während sie das bewiesen haben, hat es einen beträchtlichen Preis gekostet. Unsere Kinder haben unermesslich gelitten.

Eberstadts Artikel weiter kommentierend, schreibt Reimer: „Ihr Essay ist ärgerlich, zu aller erst, weil die Väter darin genauso abwesend sind, wie in vielen Haushalten, die sie kritisiert.“ Ja, Vaterlosigkeit hat mehr getan, die Institution der Familie zu

zerstören, als irgendein anderer Faktor. Aber, was ist mit den Haushalten, wo die Väter anwesend sind? Aber was ist mit den Haushalten, wo ein Vater seine gottgegebene Verpflichtung erfüllt, seine Familie zu lieben, zu führen und zu versorgen, und beschliesst, dass seine Frau nicht arbeiten geht, sodass sie zu Hause mit den Kindern bleiben kann? Würde Frau Reimer das zufrieden stellen?

Es würde sie noch wütender machen.

Sprüche 29,15 sagt: „Die Rute und Strafe gibt Weisheit, aber ein Knabe sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande“. Ich habe mich oft gefragt, warum Gott in diesem Fall Mütter heraushebt. Im Allgemeinen natürlich bringt ein sich selbst überlassenes Kind Schande über beide Eltern.

Aber vielleicht wird Gott in diesem Spruch aus bestimmten Grund konkret. Schließlich erfordert eine der von Gott gegebenen Verantwortungen eines Mannes, dass er arbeitet – normalerweise außerhalb des Hauses. Paulus sagt, wenn ein Mann nicht die eigene Familie versorgt, ist er schlimmer als ein Heide (1. Timotheus 5,8). Und wenn eine Mutter „die Haushälterin“ sein soll, während der Mann zur Arbeit weg ist, wird sie offensichtlich mehr Zeit mit den Kindern verbringen. Das bedeutet nicht, dass der Vater zu Hause keine Verantwortung hat. Überhaupt nicht! Er ist das Haupt – er ist ein Vater, der mit einbezogen ist, der nach der Arbeit nach Hause eilt, um mit seiner Familie die Zeit zu verbringen. Er hat die Verantwortung während er zu Hause ist. Er ist kein Arbeitssüchtiger, allerdings, wenn er am Tage bei der Arbeit ist, ist die Mutter verantwortlich. Und weil sie die Zeit mit den Kindern verbringt, ist sie direkt in ihrer Ausbildung und Entwicklung involviert – besonders, wenn sie jung sind. Vielleicht ist dies der Grund, warum Gott in diesem Spruch die Mutter auserlesen hat.

Wenn der Vater seine Verantwortung als liebevolles Haupt und Ernährer niederlegt, wenn er seine Frau und Familie im Stich lässt und die Mutter zwingt, den Weg alleine zu gehen und ihre Rolle als Frau zu verlassen, bringt es die größtmögliche Schande über ihn.

In gleicher Weise, wenn eine Mutter wählt, ihre Kinder im Stich zu lassen – sie alleine zu lassen – bringt es große Schande über sie.

Gott beabsichtigte nie, dass wir alleine sein sollten, ob Vater, Mutter oder Kind. Er organisierte die Familie so, dass niemand alleine gelassen sein würde, so lange ein jeder bereitwillig seine Rollen akzeptiert. Im Falle der Mütter ist es bei Weitem der beste Weg ihren Kindern zu helfen, zu Hause bei ihnen zu bleiben, und fortwährende Versorgung und liebevolle Betreuung bereitzustellen. ■